

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc. während der Saison mit amtlicher Fremdenliste.

inserto mit 8 Pf.
Ausserhalb 10 Pf., die Kleinspaltige Garnanzzeitung.
Kontakman 15 Pf. die Postzeitung.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Fremdenliste
Telegraph-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Vom Landtag.

Stuttgart, 9. Januar.

Die Präsidentenwahl.

Altpräsident Tauscher eröffnete die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Als Schriftführer beruft er die Abg. Staubemayer und Voher. Entschuldigt wegen Erkrankung ist der Abg. Reichling (Sp.). Abg. v. Kiene gibt den Bericht über das Legitimationsgeschäft des Ständischen Ausschusses. Die Wahlurkunden sämtlicher Mandanten sind in Ordnung, mit Ausnahme des Bezirks Neuenbürg, doch handelt es sich hier nicht um einen Mangel der Beurkundung der Wahl selbst, sondern um einen solchen bei der Aufstellung der Urkunde. Ferner hat die vorgelegte Behörde des Verwaltungskontrollrats Köhler in Laupheim die Wahl beanstandet, da sich in Köhlers Dienstvertrag die Verpflichtung findet, ein Mandat nicht anzunehmen. Der Ausschuss ist aber davon ausgegangen, daß diese Verpflichtung die urkundliche Legitimation der Wahl nicht betrifft. Auch ist inzwischen die Mitteilung des Oberamts Laupheim eingegangen, daß es die Wahl nicht beanstandet. Die Proporzwahlen für die Stadt Stuttgart sowie für den nördlichen Wahlkreis sind in Ordnung. Im Südkreis ist Protest gegen die Wahl Ratutat erhoben worden von einem Drechsler Hartmann in Wängingen bei Saulgau, der dem Abg. Ratutat Rechtsbeugungen und Meineid vorwirft. Da der Protest aber keine Einzelheiten aufweist, wird über den Protest hinweggegangen und die Wahl anerkannt. Das Haus stimmt diesen Anträgen des Ausschusses zu.

Es findet nun die Bereidigung der gestern nicht erschienenen vier neuen sozialdemokratischen Abgeordneten statt. Es sind dies die Abg. Hofsta, Sperka, Engelhardt und Westmeyer. Sie legen den Eid, das unzerstrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes treu und gewissenhaft zu beraten, ab in die Hände ihres Genossen Tauscher.

Sodann schreitet man zur Präsidentenwahl. Der Altpräsident läßt feststellen, daß 90 Abgeordnete anwesend sind, der Altpräsident zählt dabei nicht mit. Bei der Abstimmung ergibt sich: v. Kraut (K.) 45 Stimmen, Kaufmann (Sp.) 32 Stimmen, v. Dieber (F.P.) 9 Stimmen, v. Kiene (B.) 1 Stimme, Viehsing (Sp.) 1 Stimme, außerdem werden noch 2 weiße Zettel abgegeben. Altpräsident Tauscher meint, daß die absolute Mehrheit nicht erreicht sei, und daher eine erneute Wahl stattfinden müsse. Dagegen machen die Abg. Kaufmann und Gröber geltend, daß die weißen Zettel nichts

gelden. v. Kraut wird daher als gewählt proklamiert. v. Kraut nimmt an, indem er betont, daß wenn es nach seinem persönlichen Gefühl gegangen wäre, er sich als Abgeordneter wohlter gefühlt hätte, doch fühle er sich in Anbetracht der politischen Lage verpflichtet, die Wahl anzunehmen. Er wisse, daß es ihm schwer fallen würde, die allgemeine Zufriedenheit zu erwerben, zumal vor ihm 18 Jahre ein Mann mit souveräner Sicherheit die Geschäfte geführt habe. Er sei von jeher stolz darauf gewesen, ein freier Mann zu sein, so wolle er auch das Präsidium niemand zu Ruh und niemand zu Leid zuführen. Er hoffe, das Vertrauen derer, die ihn gewählt haben, zu verdienen, und das jener, die ihm ihre Stimme nicht gegeben haben, zu erwerben. Zum Schluß sprach er dem Altpräsidenten den Dank für die Führung der Geschäfte aus.

Gleichzeitig tagte die Erste Kammer unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe-Barrenstein. Der Bericht der Legitimationskommission wurde entgegengenommen und dann die Schriftführer gewählt. Staatsrat v. Puhl, mit dem zum 1. Mal zum Vizepräsidenten kein Ständischer gewählt wurde, erklärte, daß durch seine Wahl den veränderten Verhältnissen in der Zusammensetzung des Hauses Rechnung getragen werden sollte.

Wie man Präsident wird.

Das Ergebnis der Wahl des 1. Präsidenten im Landtag unterstreicht noch einmal deutlich das Ergebnis der Landtagswahlen selbst. Von Zentrums Mandaten ist Herr v. Kraut auf den Präsidentenstuhl gesetzt worden, mit dem ihm zugehörigen Auftrag, die Tendenz der schwarz-blauen Verdrüderung nach außen nicht zu deutlich, vor allem nicht ganz christlich zum Ausdruck kommen zu lassen. Man weiß, daß innerhalb des Zentrums zwei Strömungen mit einander rangen, eine plumpagatorische, zu der sich noch mandatsweise persönliche Ehrgeiz stellte und eine zielklare, aber diplomatische, kluge, die langsamer und verschleierter auf eine politische Führung des Zentrums hinarbeitet, und eben darum die Wähler nicht zu früh wissen lassen will, wozu die Weiße geht. Dieser letztere Flügel, der den Sieg davontrug, hat auch noch starke Stützpunkte in Kreisen, die nicht direkt parteimäßig sich betätigen, aber doch offenkundig dasselbe Ziel verfolgen.

So steht Herr v. Kraut nun an der Spitze des Landtags in einer wenig beneidenswerten Situation. Denn, ganz abgesehen von der inneren Unbequemlichkeit, die ein so übertragenes Amt auslöst, auch wenn Herr v. Kraut sich angeblich als freier Mann fühlt, ist es überhaupt

nicht leicht, in diesem Landtag die Geschäfte zu führen. Dazu kommt, daß mit der 18jährigen Präsidentschaft von Payer ein Vorgang geschaffen ist, der einen sehr hohen Maßstab bildet. Und das Charakteristikum des Landtages ist und bleibt Zufälligkeit und Unsicherheit.

Die Parteien auf der Linken hatten kein Maß. Es sollte Reichling von der Volkspartei der trank ist, Tauscher mußte das Alterspräsidium führen und aus den Reihen der ganz Unentwegten auf sozialdemokratischer Seite erstand Herr v. Kraut nach ein Helfer, der durch Abgabe eines weißen Zettlers seine Abneigung gegen den von ihm so kritisierten Parlamentarismus bekundete. Alles in allem also ein deutlicher Vorgeschmack der lähmenden Zerissenheit, dessen, was dieser Landtag parteimäßig darstellt. Ein Eindruck der noch verstärkt wird durch die unverständliche Haltung der Deutschen Partei, die durch ihre Stimmengabe auf Herrn v. Dieber es von vornherein absehte, eine inkohärente Aktionsgemeinschaft in die Erscheinung treten zu lassen. So wird politisch gesehen das Bild noch düsterer. In der Fraktion des Bauernbundes ist das, was man noch als politische Unparteilichkeit elementar aussprechen könnte, führerlos geworden und nun ganz dem bündlerischen Demagogentum die Führung überlassen. Und die Vorherrschaft des Zentrums-Größers ist nun erst recht besiegelt, da Gröber klug genug war, dem Bauernbund nach außen hin eine Unannehmlichkeit zu ersparen, indem er den Verzicht auf ein Zentrumspräsidium durchsetzte, dafür aber um so mehr die innere Abhängigkeit der Bündler von seinem Wähler festgelegt hat.

Die 45 Stimmen, die auf Kraut fielen, stammen von den vollständig besetzten Fraktionen des Zentrums und der Konservativen, die zusammen 46 Mandate zählen; Herr v. Kraut wählte, um sich nicht selbst wählen zu müssen, Herrn v. Kiene. Die 32 Kaufmannstimmen wurden von der Volkspartei und den Sozialdemokraten abgegeben, die zusammen 36 Mandate in Besitz haben; die vier schwarzen Stimmen sind die des Altpräsidenten Tauscher, des ex-trunkten Abgeordneten Reichling, die auf Viehsing gefallene Stimme von Conrad Kaufmann und der weiße Zettel, den offenbar Herr Westmeyer abgegeben hat. Der weiße Zettel wird von Herrn Dieber in die Urne gelegt worden sein. Der neue Präsident, Herr von Kraut, ist Rechtsanwalt in Stuttgart, er ist 55 Jahre alt. Er wird — das sagt der Schwäbische Merkur — Mühe haben, an Ruhe und Klarheit der Geschäftsführung seinen Vorgänger zu erreichen.

Des Menschengeschlechts Brandmal alle Jahrhunderte hindurch der Hölle lautes und schreckliches Höhnegelächter ist der Krieg. Klopff.

Frau Welt.

Roman von Erika Niedberg.

Stille blieb es im Zimmer. In gleichmäßigem, einschläferndem Rhythmus klopfte der Regen an die Scheiben — sonst nichts, kein Ton.

Eberhard hatte den Kopf erhoben. Noch einmal jetzt, über Sidonie Freundens schönes Antlitz fort, wiederholte er laut:

„Wald —!“

Er brach sich verstummend ab. Er horchte hinaus. In demselben Moment wandte sich ihm Sidonies Gesicht voller Spannung zu. Beide hatten in der gleichen Minute das Gleiche gehört — eifrigsten Hufschlag und eine trotz ihrer Atemlosigkeit laute Stimme —

Und beiden entfuhr in derselben Sekunde der gleiche Name: „Felix!“

Die Tür ward aufgerissen — im eleganten Reizivill stand er auf der Schwelle.

Seine Augen funkelten aus dem bleichen Gesicht, aus dem jede Spur von Farbe gewichen war.

Sofort hefteten sich seine haselbraunen Blicke auf Sidonie, während er sich Mühe und Handschube abrieb, daß die Regentropfen unbeschädigt.

„Nun?“ sagte er, seine forternde Angst unter zynischer Resignation verdeckend — „Geheht? Bei dem da?“

Sidonie blieb zunglos sitzen. Der anfänglich erschrockene Ausdruck ihres Gesichts verwandelte sich in eine so offene feindselige Verachtung, wie Eberhard sie nicht für möglich gehalten hatte, die ihn völlig fassungslos machte.

Widert der Schimmer einer Ahnung kam ihm, was diese ganze Komödie bedeuten konnte.

Aber mit dem lächen Erwachen aus dem traumhaften Zustand seiner Begeisterung kam ihm die gewohnte Selbstbeherrschung zurück.

Mit zwei Schritten war Felix vor Sidonie. „Was hast du ihm gesagt?“

„Nichts, aber mit eisiger Kälte sah sie ihm in das verzerrte Gesicht —“

„Frage ihn —“

„D — du —“ seine Hände ballten sich — „Weißt du — es ist mir in diesem Moment völlig egal, ob ich dir an deinem weichen Hals fahre —“

„Bestimme dich!“ Eberhards Hand sahte seine Schulter, zog ihn fort.

Felix starrte seinen Bruder an. Dann irrte sein Blick über die verstreuten Skizzen. „Ach so!“ Er lachte laut und höhnlich. „Das! Was! die schöne Sidonie hat neue Kunstschaff gefunden.“

„Sie noch ihre völlig farblosen Lippen ein Wort sprechen konnten, hatte Eberhard seines Bruders unbeschäftigte Hände gepackt.“

Und so zwingend war der gebieterische Ernst, so imponierend die Kraft, mit der er seinen eigenen lockenden Zorn bändigte, daß Felix sich ihm widerstandlos überließ.

„Noch einmal, bestimme dich!“

Ihre Blicke wurzelten ineinander. Und so, ihn immer im Auge behaltend, wandte sich Eberhard zu dem zitternden Mädchen.

Sie sah ihm mit lodern den Blicken entgegen.

„Das ist eine Schmach, Herr Hoffner. Und nichts verpflichtet mich mehr zum Schweigen.“

„Wart du etwa zum Schweigen hierbei gekommen?“ spöttelte Felix. Er sah durch eigene Unklugheit die vage Hoffnung, er könne Sidonies Eröffnungen noch zurückhalten, vermischt.

Wozu also noch in Zartheit und Bitten sich strapazieren! Und da, Gott sei Dank! der alte Herr nicht hier war, machte in des Teufels Namen die Geschäfte zum Klappen kommen.

Des Messer sah ihm schon lange an der Kehle, er lebte schon so manchen Tag auf einem Vulkan — solche Explosionen konnte am Ende wie eine Erleichterung wirken.

Die wahrstimmliche Angst, die ihn hierher, der tausendmal verwünschten, radikalen Person nach, gebragt hatte, galt in erster Linie seinem Vater — nun war der fort — mit dem Eberhard, diesem weltfremden Teufel, der nur aufwachte, wenn er nahen Ton noch, wollte er schon fertig werden.

Frage sich nur, ob er genügend Mittel hätte, um den sonst um jeden Hundertmal verwünschten roten Mund dort zum Schweigen zu bringen.

Im übrigen — alle Achtung vor dem Eberhard! Großartig, wie er sich in aller Ruhe gab. Eine verdammt vornehme Erscheinung war's mit dem eisernen beherrschten Ausdruck und dem Zug kühler Zurückweisung auf der Stirn.

Er mußte das anerkennen, und dennoch reizte ihn die natürliche Ueberlegenheit der Ehrenhaftigkeit und eines reinen Bewusstseins bis auf das Blut.

Er woz sich mit freudiger Anklage in einen Sessel und sah höhnisch zu Eberhard hin, der wie zum Schutz neben Sidonie stand.

„Du siehst ja gewaltig auf dem hohen Pferd! Na, vielleicht die einzige Familienähnlichkeit zwischen uns.“

„Uebrigens — wenn du denn Besitze abnehmen willst — er lächelte mattlos bei der Betonung einzelner seiner Worte — warum zögern? Sei gewiß, ich werde der schönen Sidonie dort mit keiner Silbe widersprechen.“

„Nun?“ rief er kurz aufstehend und in das jörnliche „Sie“ fallend. „Se verkommen, teuere Freundin? Und noch so kriegerisch? Sehen Sie sich mal den Eberhard an, wenn Sie den nun nach Berlin kriegen, eigentlich müssen Sie mir doch höchlich dankbar sein. Denn das können Sie glauben, der folgt Ihnen wie ein Bämmchen, mit dem können Sie die schönsten Partys halten — ein blaues Bändchen um den Hals und die Chose ist fertig. Er ist zwar schon in seinen Händen — aber das geniert Sie ja nicht weiter, kommt ja so ziemlich auf eins heraus. Was?“

„Uebrigens —“ er schlug gemächlich ein Bein über das andere — „da wir hier so behaglich sitzen — du könntest uns etwas Gemieheres zukommen lassen, besser Eberhard. Ich habe über diese unbesoffene Vergnügungstouren tatsächlich noch nichts in den Ragen getriegt.“

Und Fräulein Sidonie — na, von Skizzen allein wird die auch nicht satt geworden sein.“

Er hatte die Impertinenz eines freien Knaben, daneben aber eine verheerliche zynische Bosheit und Mächtigkeit, die Sidonie das Blut zum Herzen jagte.

„In allen Gliedern zitternd erhob sie sich.“

„Sie veranlassen wohl, daß mein Wagen angespannt wird, Herr Hoffner.“ wandte sie sich zu Eberhard.

„Was die Angelegenheit betrifft, die mich hierher gebragt hat, so mag dies — freilich Sie orientieren.“ Sie richtete ihm aus ihrem Täschchen ein zusammengepacktes Blatt Papier. Totenblau starrte Eberhard auf den Wechsel nieder.

Aber mit ruhiger Hand gab er ihm zurück. Auch seine Stimme klang fest.

„Die Schuld wird eingelöst werden.“

„Ich erwarte die Erledigung von jetzt an in vierundzwanzig Stunden. Andernfalls — die Folgen kennt Ihr Bruder.“

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 11. Jan. Die Zweite Kammer wählte nach 2 Wahlgängen Dr. v. Bienen (Ztr.) durch das Los zum 1. Vizepräsidenten, gegen Weisinger (Sp.), der wie von Bienen 4 Stimmen erhalten hatte. Zum 2. Vizepräsidenten wurde Hr. Bergler u. Bergler mit 38 Stimmen gewählt. Dr. v. Dieder (Nat.) erhielt 33 Stimmen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Januar 1913.

Von Bundesratsseite: die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Kraetzke, Dr. Böck.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 1 Uhr. Auf der Tagesordnung standen zunächst kurze Anfragen.

Auf die Anfrage des Abg. Dehnbach (Ztr.) wegen des Verfalls eines Vortrages eines Schutzes in Pforzheim durch den bayerischen Minister des Innern erwiderte

Staatssekretär Dr. Delbrück: Das bayerische Ministerium des Innern hat dem Vortragenden und den Verantwortlichen des Vortrages eröffnen lassen, der Vortrag dürfe nicht gehalten werden, da angenommen werde, daß das religiöse Gebiet berührt werden müsse. Vom Standpunkte dieser Annahme aus entspricht die Entscheidung dem Bundesratsbeschlusse vom 28. November 1912. Die Entscheidung darüber, ob die Annahme selbst zutrifft, liegt dem Reichskanzler nicht zu. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Entscheidung für den vorliegenden Fall als eine gewisse Verschärfung gewirkt hat. Die Schwierigkeit für eine gleichmäßige Handhabung der Vorschriften liegt weniger in ihrer Ausfüllung, als vielmehr darin, daß ihre Durchführung im Einzelfalle sich in der Regel auf vorübergehende Maßnahmen wird beschränken müssen. Ungleichheiten in der Handhabung der Vorschriften würde keine immer lautende Forderung vollständig verhindern können. Wenn der Reichskanzler am 4. Dezember 1912 angeführt hat, daß es nicht Zweck und Absicht des Bundesratsbeschlusses vom 28. November 1912 gewesen ist, die bestehende Praxis zu ändern, so hat er die bisher allgemein übliche ruhige und zurückhaltende Handhabung im Auge gehabt. Die hierüber bei den Bundesregierungen bestehende Einigkeit rechtfertigt die Erwartung, daß auch künftig die Handhabung der Vorschriften von dem gleichen Geiste getragen sein wird. (Lachen und Beifall im Zentrum.)

Auf die Anfrage des Abg. Berner-Giechen (Ztr.) wegen der Ausländerfrage an den deutschen Hochschulen und Universitäten erwiderte

Ministerialdirektor Kemald: Die Zulassung von Ausländern ist Sache der Einzelstaaten, die ihr die größte Aufmerksamkeit widmen. Die Absicht einer gesetzlichen Regelung besteht nicht.

Auf die Anfrage des Abg. Hoch (Soz.) wegen der Typhusepidemie beim Eisenbahnrailregiment in Danau erwiderte

Generaloberarzt Dr. Schulz: Daß die Epidemie durch Unreinlichkeit in der Küche entstanden sei, trifft nicht zu. Sie wird wahrscheinlich eingeschleppt sein. Anfangs kamen nur Erkrankungen der Armungswertzeuge vor. Es ist gelungen, die Krankheit auf ihren Ursprung zu beschränken.

Auf die ergänzende Anfrage des Abg. Hoch (Soz.), ob es zuträfe, daß die Epidemie durch Unsauberkeit der in der Küche beschäftigten Personen entstanden sein könne, erwiderte

Generaloberarzt Dr. Schulz: Nach den bisherigen Feststellungen habe ich meiner bisherigen Antwort nichts hinzuzufügen. Darauf wurde die Beratung der Denkschrift über die Beamtenorganisation der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt.

Abg. Kuchhoff (Ztr.): Die Denkschrift entspricht nicht den Erwartungen aller Beamten. So fühlen sich die Oberpostsekretäre und Postmeister zurückgesetzt, die aus der Klasse der oberen in die der mittleren Beamten herabgedrückt wurden. Auch die Postassistenten sind nicht zufrieden, namentlich in Gehaltsfragen. Für die Unterbeamten verlangen wir eine Aufbesserung ihrer Gehälter, die mindestens 1200 bis 1800 Mark betragen müssen. Bezüglich der Verwendung von Damen mahne ich zur Vorsicht, damit der Dienst nicht leidet.

Abg. Des-Heidelberg (Nat.): Es wäre wünschenswert, wenn die Verwaltung den vom Reichstage geäußerten Wünschen nachginge. Zum wenigsten hätte die Postverwaltung angeben müssen, warum sie nicht auf unsere Forderungen eingehen zu können. Härten und Unbilligkeiten in der Besoldungsordnung müssen beseitigt werden. Man sollte die Assistenten, die nicht Sekretäre werden können, nicht herabdrücken. Der Reichstag sollte die Mittel für diese Beamtenklasse einsetzen, um ihnen das Fortwärtkommen zu ermöglichen. (Lebhafte Zustimmung.) Den Unterbeamten muß die Möglichkeit geboten werden, in besser bezahlte höhere Stellen einzurücken. Das Wohnungsgeld sollte differenzierter werden je nach der Größe der Familie. (Sehr richtig!) Der Beamtenstand können wir alle nur unseren Dank für ihre Arbeitsfreudigkeit aussprechen; geben wir ihr auch ein auskömmliches Gehalt. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Dr. Oetzel (Deutschkonf.): Inbezug auf die Besoldung stimmen wir größtenteils mit dem Vorredner überein. Das gute Herz des Staatssekretärs wird es nicht ablehnen, den älteren Assistenten die gewünschte Zulage zu gewähren. (Beifall.) Theoretisch unterschreibe ich auch die Forderung nach Aufbesserung der Unterbeamten. Wie sie in die Praxis umgesetzt werden soll, bleibt zu prüfen. Sympathisch ist mir der Gedanke der Kinderzulagen. Besondere Wünsche hätte ich für die Postagenten, die noch immer nicht Bediente sind, und für die Postverwalter nach Gleichstellung mit den gegebenen Assistenten. Mit der Vermehrung der Poststellen sind wir nicht ganz einverstanden. 18 000 weibliche Postbeamte rechnen mindestens 10 000 bis 12 000, wenn nicht 18 000 Männer die Stellung und verhindern sie dadurch, einen Haushalt zu gründen. (Lebhaftes sehr richtig!) Die Unzufriedenheit unter den Beamten leugnen wir nicht. Sie ist in gewissem Grade nicht unberechtigt. Neben einer begründeten Unzufriedenheit gibt es aber eine grundsätzliche, die Gemeingut der Menschheit ist. Mit dem allgemeinen Inhalt der Denkschrift sind wir einverstanden, allenfalls müssen die noch vorhandenen Härten beseitigt werden; und daran wollen wir mitarbeiten. In dem Wohlwollen für die berechtigten Wünsche der Postbeamten lassen wir uns von keiner Partei in den Schatten stellen. (Bravo.)

Abg. Hubrich-Oberbarnim (Ztr.): Die Denkschrift geht in erster Linie die mittleren Beamten an; denn die Unterbeamten können erst in Frage, wenn die Laufbahn der mittleren Beamten geändert worden ist. Die Anwartschaftsmöglichkeit für die Assistenten ist völlig unzulänglich. Die Besoldung der Postbeamten ist im Vergleich zu der anderer Beamtenkategorien ungenügend. Die Überlässe werden auf Kosten der Beamten gemacht. Die Beamtenchaft ist für das, was die Verwaltung für sie bisher getan hat, dankbar und hofft, daß auch ihre weiteren berechtigten Wünsche nicht zu schanden würden. (Beifall links.)

Abg. Reichers v. Camp (Reichkonf.): Die Gleichstellung der Postverwalter mit der Schaffnerklasse wäre notwendig; denn sie haben den schwersten Dienst. Bei der Klasse der Postassistenten wäre eine anderweitige Dienstverteilung sehr wohl möglich. Viele Assistenten dieser Klasse sind bereit, daß sie von weiblichen Assistenten oder gegebenenfalls Unterbeamten erledigt werden können. Das Verhältnis der Assistentenstellen zu den Bediensteten möchte schon jetzt gesetzlich geregelt werden. Der Bildungsweg der Postassistenten muß anders geregelt werden. Für die Militäranwärter ist das Fortkommen bei der Postverwaltung sehr erschwert.

Staatssekretär Kraetzke: Ich freue mich, daß fast alle Redner

den Postbeamten ihre Anerkennung ausgesprochen haben. Das entspricht auch meiner Auffassung. Ferner danke ich auch für die Zurückhaltung in der Kritik, die an der Denkschrift geübt worden ist. Auf einzelne Anregungen und Angriffe will ich in der Kommission näher eingehen. Nur auf ein paar Anmerkungen muß ich gleich eingehen. Ich kann weder anerkennen, daß bei den Anwartschaftsverhältnissen Rücksicht bestehen, noch daß die Beamten nicht zu ihrem Rechte kämen. Wenn die einen Vergleich zwischen den Post- und den anderen Beamten machen und in Betracht ziehen, welche Anforderungen wir an die Kandidaten stellen, dann werden Sie zugeben, daß die Postkategorie nicht schlecht ist. Die Denkschrift hat nichts zu verschleiern. Ich vermahne mich aber gegen die Kritik des Abg. Hubrich; ich halte eine derartige Kritik für unzulässig. Woher kommt der Mut, in der Verhandlung des Assistentenverbandes zu behaupten, die Verwaltung müge das Examen aus, um die Assistenten durchfallen zu lassen? Früher klang es in dem gleichen Organ ganz anders. Unsere Maßnahmen können sich nicht darum kümmern, ob sie allen Teilen angenehm sind. Für uns gelten allgemeine Gesichtspunkte.

Abg. Berner-Giechen (Ztr.): Eine große Mißstimmung unter den Postbeamten kann nicht geleugnet werden. Die Kunst des Sparens spielt in der Postverwaltung ganz besonders eine Rolle. Das ist höchst bedenklich. Was sagt der Kriegsminister zu der Methode seines Kollegen, durch vermehrte Anstellung von weiblichen Beamten die Militäranwärter zurückzudrängen?

Abg. Winkler (Ztr.): Die Postbeamtengehälter müssen so geregelt werden, wie es der Reichstag wiederholt verlangt hat. Die große Anzahl der weiblichen Angestellten ist eine unerfreuliche Erscheinung.

Abg. Berner-Giechen (Reform): Die Klagen der unteren Postbeamten sind nicht ohne Berechtigung. Fürs Wohl der Assistenten haben damit zu rechnen, daß ihnen ein weiteres Anancement unmöglich ist.

Abg. Hubrich-Oberbarnim (Ztr.): Wenn der Staatssekretär meine Kritik als unzulässig bezeichnet, so betone ich mit aller Entschiedenheit, daß es nicht seine Sache ist, darüber zu entscheiden, was hier im Reichstage zulässig und was unzulässig ist. (Lebhafte Zustimmung links.) Das ist Sache des Präsidenten, der keinen Anlaß gefunden hat, diese Kritik zu rügen. Auch durch die allerhöchsten Angriffe seitens des Staatssekretärs werde ich mich nicht irre machen lassen in meinem Bemühen, für die Besserstellung der Postbeamten einzutreten. (Lebhaftes Beifall links.)

Staatssekretär Kraetzke: Nach wie vor muß ich eine derartige Kritik als unzulässig bezeichnen. (Lärm links.) Es ist unzulässig, eine Verwaltung zu verdächtigen, als ob sie unlaute Mittel ihren Beamten gegenüber gebrauche. (Erneuter Lärm links.) Seine Kritik erkläre ich nochmals für unzulässig. (Erneuter großer Lärm.)

Präsident Dr. Kaempf: Der amtierende Vizepräsident hat die Worte des Abg. Hubrich als zulässig betrachtet und ist nicht dagegen eingeschritten. Ich muß diesen Standpunkt des Vizepräsidenten Dove als vollständig begründet bezeichnen. (Lebhafte anhaltende Beifalls- und Braurolufe links.)

Damit schloß die Debatte. Die Denkschrift geht an die Untersuchungskommission.

Es folgte die erste Lesung der Novelle zum Handelsgesetz (Konkurrenzkauf).

Staatssekretär Dr. Böck (unter anhaltender Unruhe im Hause): In den Kreisen der Handlungsgeschäften wird seit längerer Zeit eine Änderung der Vorschriften der §§ 74 und 75 des Handelsgesetzbuches bestritten. Auch der Reichstag ist diesem Wunsch beigetreten. Anerkannt worden ist, daß mit der Konkurrenzkauf bedeutender Mißbrauch getrieben und den Geschäften vielfach das fernere Fortkommen weit über das berechnete Interesse des Prinzipals hinaus erschwert wird. In Zukunft soll die Konkurrenzbestimmung nur angewendet werden, als eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Geschliffen ausgeschlossen ist. Auf mehr als 3 Jahre darf sich die Beschränkung nicht erstrecken.

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr pünktlich vertagt. Anherdem Jugendgerichte. Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Nachwahl in Alzey-Bingen.

Nach einer Meldung aus Bingen hat der Konservative Dr. Becker sein von der Wahlprüfungskommission des Reichstages für ungültig erklärtes Mandat niedergelegt. Dr. Becker war bei den letzten Reichstagswahlen gegen den sozialdemokratischen Barren Korell-Niederengelheim dadurch gewählt worden, daß ihm die Wahlkommission einige zweifelnde Stimmen zuschrieb.

Eine epochemachende Erfindung?

Die Anwesenheit des Grafen Zeppelin in Frankfurt am Main hängt mit einer Erfindung zusammen, die von unberechenbarer Bedeutung für die gesamte Industrie und den ganzen Verkehr sein soll. Der aus Bärlich gebürtige Heinrich Ferdinand Bussart hat einen Motor konstruiert, dessen Funktion auf der Wechselwirkung zwischen dem Erdmagnetismus und den die Luft durchziehenden elektrischen Strömen beruhen soll. Der Erfinder will als bei seiner Arbeit die Natur als unerschöpfbare und damit unerschöpfliche Kraft benützen. Um den Ausgleich der Energien herzustellen, wird ein Teil des Motors in die Erde eingebaut, während die oberirdischen Erdbindungen durch Aufhängungen, ähnlich den Flüßableitern herbeigeleitet werden. Es entsteht somit ein permanenter Kontakt, der als eine Lösung des Problems des „Perpetuum Mobile“ zu betrachten wäre, wenn nicht die unerschöpfliche Abnutzung aller Maschinenteile eine ununterbrochene Tätigkeit des Motors ausschließen würde. Graf Zeppelin ist zu der Erfindung räthselhaftes Vertrauen haben. Er wohnt dem Aufbau der Motoren in Nied bei Griesheim, wo ein Schuppen zur Vornahme von Versuchen errichtet wurde, persönlich bei. Es erschien dem Grafen ursprünglich selbst unglücklich, daß der Erfinder die nötige Energie vollkommen unermittelt gewinnen könne, versprach aber, falls die Erwartungen des Erfinders eintreten sollten, der Erfindung eine ungeahnte Zukunft. Amerikanische Unternehmer haben die Erfindung bereits angekauft, während in Deutschland Regierung und Großindustrie den Arbeiten Bussarts skeptisch gegenüberstanden und nun im Falle eines tatsächlichen Erfolges ins Hintertreffen geraten. Die Erfindung ist die Frucht 18jähriger Arbeit, der sich der Erfinder unter großen Entbehrungen in Amerika unterzogen hat.

Eine Wirkung der Studentenbewegung.

Die Professoren der Leipziger medizinischen Fakultät geben offiziell bekannt, daß fortan alle Ausländer im nächsten Semester ein Bspitium oder eine dem deutschen Bspitium entsprechende Prüfung ablegen müssen, ehe sie in die Klin-

iken Hinzulassen dürfen. Dem russischen Kaiserlich-Universität soll dringend geboten werden, endlich seine antieuropäische Politik aufzugeben, da das Ueberhandnehmen der Russen in den deutschen medizinischen Fakultäten auf die prozentuale Beschränkung der Israeliten an den russischen Hochschulen zurückzuführen ist. Somit hat die letzte von Halle ausgehende Bewegung schon jetzt wirkende Folgen im Sinne der Anerkennung der Forderungen der Studenten zustande gebracht.

Berlin, 10. Jan. Der Abgeordnete Thoma hat eine kleine Anfrage wegen der bayerischen Staatszeitung an den Reichskanzler gerichtet und zwar wegen der Verzögerung des bayerischen Gesandten zur Verhütung der Weiterfrage er an, ob eine Gewähr geboten sei für eine übereinstimmende Behandlung der auswärtigen Fragen mit der Verantwortlichkeit der Reichspolitik.

Berlin, 11. Jan. In der Wohnung eines Postbeamten in der Grenadierstraße erschien ein Bäckerkolporteur und überreichte der allein anwesenden 20jährigen Tochter eine Rechnung. Nachdem er auf die Aufforderung des Mädchens die Wohnung betreten hatte, gab er diesem einen Stoß in den Nacken und würgte es bis es bewusstlos zusammenbrach. Dann verschwand er mit 100 Mark.

München, 11. Januar. Der Münchener Mietkrieg ist beendet. Es wurde ein neuer Vertrag auf ein Jahr geschlossen, der den Preis von 16 1/2 Pfg. für den Liter bei täglich zweimaliger Lieferung und 16 Pfg. bei täglich einmaliger Bestellung festlegte.

Hannover, 10. Jan. Der Typhusepidemie beim Eisenbahnrailregiment Nr. 3 ist heute der Pionier Rees aus Illbrecht im Vorkreis erlegen. Somit sind insgesamt 16 Todesfälle zu verzeichnen; krank sind heute noch 166, wovon 29 hohes Fieber haben.

Saarbrücken, 11. Jan. Eine graunige Tat hat in dem lothringischen Orte Hagendingen ein dort beschäftigter italienischer Arbeiter verübt. Aus Haf und Eifer sucht nach er seinem Hauswirt, mit dessen Frau er ein Verhältnis unterhielt, als er betrunken nach Hause zurückkehrte, mit einem Rasiermesser beide Augen aus, nachdem er dem Unglücklichen bereits mehrere Schnitte an Kopf und Hals beigebracht hatte. Der Hauswirt liegt hoffnungslos im Spital. Der Täter ist flüchtig.

Ausland.

Grausame Ermordung von Ausländern.

Nach Briefen die von der katholischen Mission in Laining eintreffen, sind auf Befehl der chinesischen Zentralbehörden der Provinz Kwangsi 39 Ausländer auf entsetzliche Weise ums Leben gebracht worden. Die Mission hatte sich bereit erklärt, die von der Bevölkerung und von den Behörden bedrohten Ausländer in einer noch zu erbauenden Baracke aufzunehmen und zu verpflegen. Scheinbar gingen die Behörden auch darauf ein. Ueber Nacht ließen sie aber vor den Toren der Stadt eine große Grube graben, die mit Holz angelegt wurde. In diese Grube wurden die Ausländer mit Bajonetten hineingetrieben und dann das Holz entzündet. Alle 39 Franken mußten lebend verbrennen. Die Behörden behaupten, die Ausländer hätten schwere Verbrechen verübt und seien deshalb hingerichtet worden, das ist aber nach den Briefen der Missionäre nicht wahr.

Ein Vergleich im Prozeß Luise von Belgien.

Der Präsident des belgischen Kassationshofes hat an seine Regierung einen Appell gerichtet, den Prozeß der Prinzessin Luise und Stefanie um die Erbschaft König Leopolds nicht durch ein gerichtliches Urteil zu entscheiden, sondern den Mägdeinnen einen Vergleich anzubieten. Dieser Appell ist sehr schnell gebilligt worden. Der belgische Justizminister hat dem Anwalt der Prinzessinnen im Auftrage seiner Regierung mitgeteilt, daß der belgische Staat den drei Töchtern Leopolds II., also den Prinzessinnen Luise, Stefanie und Clementine eine Entschädigung von mehr als 36 Millionen Francs anbietet. Wahrscheinlich wird auf Grund dieses Vorschlags ein Vertrag zu Stande kommen. So wird der seit zwei Jahren geführte Sensationsprozeß der Prinzessin Luise um das Erbe ihres Vaters sein Ende finden. Der belgische Staat, der in der ersten Instanz gewonnen hatte, sah während des Berufungsprozesses seine Aussichten sehr schwinden. Es wäre dem Staat wahrscheinlich nicht gelungen, die Erbschaft des belgischen Königs dem Lande zu erhalten. Die angebotenen 36 Millionen enthalten aber nicht die ganze königliche Hinterlassenschaft, die hauptsächlich in Kongokonflikten und sehr einträglichen Immobilien besteht. Der Wert aller dieser Güter wurde auf 50 Millionen und teilweise auf 70 Millionen geschätzt.

Eine Nachricht über den „St. Augustin“.

Der Kommandant des Dampfers „Kyria“ der Cunard Line telegraphiert aus Bona am 2. Januar mittags: „Traß 7 Rettungsboote mit 98 Personen, Reisenden und Mannschaften, an, die ich an Bord genommen habe. Es sind Schiffsrückfälle des französischen Dampfers „St. Augustin“, der am Vortage um 11 Uhr nachts verlassen worden war. Den Dampfer selbst trafen wir später und wollten ihn nach Bona mitnehmen, doch ging er nach Mitternacht unter. Die Mannschaft und die Reisenden wurden in Bona an Land gebracht. Die Postkisten sind verloren.“ Der Dampfer „Kyria“ ist von Bona nach Liverpool unterwegs.

Amsterdam, 9. Jan. Die Gemeindevertretung bewilligte gestern für die Ausführung von Erweiterungsbauten am Hafen 40 Millionen Mark.

Marseille, 9. Jan. Die Finanzwelt von Marseille befindet sich in größter Aufregung, seit bekannt wurde, daß eines der angesehensten Häuser der Stadt, die Bank Rodriguez Eli Freres die Jahrlungen eingestellt habe. Die Posten werden auf 14 Millionen Francs beziffert, denen keinerlei Aktien gegenüberzustellen scheinen. Das Faktum wird einige weitere Konkurse zur Folge haben.



Wien, 11. Jan. Auf Anordnung des k. u. k. Generalstabes wurde die ganze von der bulgarischen Armee besetzte Küste des Marmarameeres mit Minen versehen.

London, 11. Jan. Wie die Abendblätter melden, berichtet der Kapitän des Dampfers „Eider“, der von Renneville auf der Tenuis eingetroffen ist, daß er einen großen Ballon, der anscheinend in Deutschland hergestellt wurde, 4 Meilen von Aldenburg (Saskatchewan) entsetzt aufgefunden habe. Auf der Ballonhülle stand in deutscher Sprache: „Drachensnation Friedrichsheim Bodensee“.

Württemberg.

Der Fall Kohler. Die Amtsversammlung in Laupheim nahm Stellung zu dem Disziplinationsgesuch des Verwaltungsamtmanns Kohler, der entgegen seinem Dienstvertrag sich zum Landtagsabgeordneten hat wählen lassen. Es wurde beschlossen, den Vertrag auch für die Amtseinführung für aufgehoben zu erklären. Andererseits wollte man dem neugewählten Abgeordneten die Weiterführung seines Mandats nicht unmöglich machen und dem Bezirk einen neuen Wahlkampf ersparen. Deshalb erklärte sich die Amtsversammlung zu einem neuen Dienstvertrag bereit, wobei der Gehalt um 200 Mark niedriger normiert und für die Mandatsdauer die Vorrückung im Gehalt aufgehoben werden soll. Die Zentrumsfraktion hat Kohler übrigens in Gnaden angenommen. Er war bekanntlich der Gegenkandidat gegen den offiziellen Zentrumskandidaten Schmid. Die „Begründung“ zur Aufnahme war voranzuführen. Daß sie einstimmig erfolgte, wird in Zukunft diejenigen kräftigen, die auch innerhalb des Zentrums ihre eigenen Kopf mehr folgen möchten als den Befehlen der leitenden Persönlichkeiten.

Neue Staatsbauten.

Zu folgenden außerordentlichen Staatsbauten sind u. a. im neuen Etat aus dem Vermögen der Restverwaltung Forderungen eingestuft: Zur Erbauung eines für das Amtsgericht Stuttgart Stadt und die Amtsverwaltung Stuttgart bestimmten Dienstgebäudes 1 273 500 Mark, zur Herstellung von Familienwohnhäusern für niedere staatliche Beamte in Stuttgart 250 000 Mark, zu Vorarbeiten für den Neubau eines Dienstgebäudes für das Ministerium des Innern 20 000 Mark. (Der Neubau soll auf den staatlichen Grundbesitz zwischen Königs-, Schloß- und Friedrichstraße kommen und durch Verwerb der katholischen Volksschule von der Stadt ergänzt werden), für Erstellung eines Gebäudes für das Kultusministerium als erste Rate 400 000 Mark, für den Neubau des Tübinger Stifts 445 000 Mark, für den Neubau einer Haupt- und Oberrealschule in Tübingen als erste Rate 300 000 Mark, für Erweiterung des Lehrerseminars in Eßlingen 465 000 Mark und für den Neubau eines Hauptzollamtes in Stuttgart als erste Rate 600 000 Mark.

Stuttgart, 11. Jan. Zum 70. Geburtstag des Ministers v. Bischoff am 15. Januar soll ihm von den Beamten des Ministeriums des Innern eine gemeinsame Adresse überreicht werden. Derselbe soll gleichzeitig den Charakter einer Glückwunsch- und einer Abschiedsadresse tragen. Der Text wird von Präsident Haag im Einverständnis mit Staatsrat v. Koch als und Präsident v. Neffe aufgesetzt.

Niederstotzingen, 10. Jan. Bei der gestrigen Stadtschultheißenwahl wurde der Schultheißenamtsassistent Bößler von Ugenen a. B. mit 187 Stimmen gewählt. Zwei andere Kandidaten erhielten je 1 Stimme. Der Oberamtssekretär Deiß von Ulm hat seine Bewerbung vor der Wahl zurückgezogen.

Stuttgart, 10. Jan. Mit dem Abbruch des Intimitheaters ist nunmehr begonnen worden. Zunächst erfolgt das Herausnehmen der inneren Ausstattung, der Türen, Wandverkleidung und Fußböden, die sehr vorsichtig entfernt werden, um anderswo Verwendung finden zu können. Der Abbruch ist der Firma Hangleiter, Hofwerkmeister in Stuttgart, übertragen worden.

Ulm, 8. Jan. Gestern fand in gemeinschaftlicher Sitzung der städtischen Kollegien die Besichtigung der neu- und wiedergewählten Mitglieder des Bürgerausschusses statt, wobei der übliche Jahresbericht über die Verwaltung der Stadt zur Besichtigung gelangte. Der Bericht verweilte sich zum Beginn über die Maßnahmen der Stadt zur Milderung der Fleischsteuerung. Hierüber ist ausgeführt: Die Maßnahmen wurden von den hervorragenden Sachverständigen, insbesondere auch von der am Jahresabschluss durch den Reichsanwalt einberufenen Kommission zur Beratung der Frage der Fleischsteuerung als vorbildlich bezeichnet. Besondere hervorgehoben wird im letzten Jahre wie überall eine Fleischsteuerung, sodaß sich für die Stadtverwaltung die Notwendigkeit ergab, Maßnahmen zur Befestigung oder wenigstens zur Milderung dieses Nebenstandes zu ergreifen. In diesem Zweck wurde, wie dies auch seitens anderer Städte geschah, mit Hilfe der vom Staat gewährten Frucht- und Polvermäßigung holländisches und schwedisches Schweinefleisch eingeführt und an die Fleischverwertung zum Selbstwertpreis abgegeben, wodurch wurde etwa ein Drittel des jeweiligen Fleischbedarfs gedeckt; dieses Fleisch wurde aber nicht gesondert verkauft, sondern die Metzger waren gehalten, alles Schweinefleisch während dieser Zeit um den Verkaufspreis von 95 Pfennig für ein halbes Kilo abzugeben. Dies bedeutet gegenüber dem sonstigen Ladenpreis von 1 Mark allerdings keine bedeutende Ermäßigung, aber es gelang durch diese Maßregel, ein weiteres Steigen der Schweinepreise zu verhindern. Die Einfuhr von Rindfleisch wäre nur in lebendigen Zustand lohnend, was aber gesehlich ausgeschlossen ist, da das Schlachthaus vorerst keinen unmittelbaren Bahnanschluss hat. Eine weitere Verbilligung des Schweinefleisches, das für die Fleischverwertung der minderwertigsten Klasse hauptsächlich in Betracht kommt, wurde durch den schon im letzten Jahresbericht erwähnten Vertrag mit der Genossenschaft für rationelle Schweinezucht im Amtsbezirk Neuenstadt erreicht. Diese Genossenschaft hatte zu Beginn des Jahres eine Mastanstalt bei Remmich errichtet und konnte bereits im Mai mit der Lieferung schlachtreifer Schweine beginnen. Natürlich konnten diese Lieferungen nicht sofort die vertragsmäßig festgesetzte Mindestzahl von 200 Schweinen im Monat erreichen, sondern bewegten sich zunächst in niedrigen Grenzen, sodaß bei der Verteilung der einzelnen Sendungen nicht alle Metzger, sondern je nur der 4. Teil berücksichtigt werden konnten, denen später noch je zwei Söhlinger Metzger beitraten. Diese waren alsdann verpflichtet, die zum Eintreffen der nächsten Sendung (also in der Regel vier Wochen lang) an jedem Mittwoch alles Fleisch um 95 Pfennig für ein halbes Kilo abzugeben, wobei aber an niemand mehr als 1 Kilo abgegeben werden durfte und Warte n. überhaupt ausgeschlossen waren. Diese Einrichtung trug zweifellos viel dazu bei, den Fleischgenuss

der minderbemittelten Volksklassen nicht unter ein gewisses Mindestmaß sinken zu lassen, wie aber ihre volle Wirtschaftlichkeit erst erreichen, wenn die vertragsmäßige Mindestlieferung von 250 Schweinen im Monat erreicht wird, was voraussichtlich im Mai ds. Js. möglich sein wird. Die Fleischsteuerung hat auch zu einer gesteigerten Inanspruchnahme des Seefischmarktes geführt, der in der bisherigen Weise abgehalten wurde, um auch die Arbeiterklassen mit der Zubereitung der Seefische bekannt zu machen, wurden im letzten Winter von der Stadtverwaltung unentgeltliche Seefisch-Kochkurse veranstaltet.

Nah und Fern.

Brand- und Unglücksfälle.

Beim Anspannen der Pferde wurde der Fuhrmann Wilhelm Wildermuth in Metterzimmern von einem der Tiere so schwer ins Gesicht geschlagen, daß ihm die Nase fast völlig abgetrennt wurde. Außerdem hat er eine so schwere Gehirnerschütterung erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag in Unterhaugstett bei Gail bei dem Schreiner Gottlieb Rau ausgebrochenes Feuer, das sich rasch auf die Raubgebäude ausbreitete und, ehe dem Element Einhalt geboten werden konnte, fünf Anwesen in Asche legte, konnte von den Feuerwehren sofort gedämmt werden, daß die Gefahr einer Weiterverbreitung beseitigt ist. Die Abgebrannten sind nur teilweise versichert. Allgemein herrscht die Meinung vor, daß Brandstiftung besteht.

Absturz vom Scharreiter.

Ueber den Tod, der den in München verheirateten gewesenen, von Göttingen gebürtigen Steinbruder Karl Mütschke im Gebirge ereilte, wird berichtet: Mütschke stürzte von der Scharreiterspitze nach Süden etwa 400 Meter ab und erlitt tödliche Verletzungen. Ein Begleiter brachte die Nachricht von dem Unglück nach Gail, von wo sofort drei Postjagdhelfer ausbrachen, um den Verunglückten zu bergen. Sie fanden ihn noch lebend auf, doch mit so schweren Verletzungen, daß er auf dem Transport verschied. Die Ursache des Sturzes liegt in den derzeitigen Schneeverhältnissen an der Scharreiterspitze. Der Schnee ist besonders an der Südseite fast zu Eis gefroren, ein Abrutschen an den steilen Hängen muß, wie im vorliegenden Falle, zu schweren Unfällen führen.

Ein Millionenhaas gefunden.

Bei Renovierungsarbeiten im Hotel Alcantara in Gontzen nach Brüsseler Blättermeldungen wurde beim Durchstoßen einer Mauer eine Kassetten, die 2 400 000 Francs in Goldmünzen und belgischen Banknoten enthielt.

Die Unterschlagungen des Notars Dr. Becker.

Die Staatsanwaltschaft in Hamburg hat hinter dem geflüchteten Notar Dr. Becker wegen qualifizierter Urkundenfälschung einen Stedbrief erlassen. Becker hat in Volksdorf und Gandsdorf eine Anzahl Bauern durch Grundstückschwindelen um mehrere 100 000 Mark geschädigt. Einer Dame hat er durch den Verkauf von Hypothekendokumenten mit einer gefälschten Bescheinigung 150 000 Mark, und einem Malter durch Terrain Spekulationen 187 000 Mark abgeschwindelt. Der Gesamtbetrag der von Becker unterschlagenen Gelder soll bis über eine Million Mark betragen.

Ein sühner Ordens- und Pretiosendiebstahl.

Donnerstag abend fuhr an der Villa des Kontradmarschalls A. Reichskommissar beim Seeamt in Hamburg, Lounan, in der Rotterbaumsstraße ein anscheinend Privatautomobil vor. Es entstieg ihm zwei Männer und eine Frau, die sehr elegant gekleidet waren und begaben sich in die Villa. Die Familie befindet sich zur Zeit auswärts. Im Herrenzimmer ertrugen sie mehrere Behältnisse und bemächtigten sich wertvoller Pretiosen und Silberfachen im Werte von 2000 Mark. Darauf nahen sie sämtliche Orden und Ehrenzeichen des Admirals, darunter den Kronorden 2. Klasse und eine Anzahl ausländischer Orden. Allem Anschein nach hatten die Diebe es auch auf bestimmte Urkunden abgesehen, da sie auch den Schreibstisch durchwühlten. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Kunst und Wissenschaft.

Was hat Filchner erreicht?

„Prinzregent Eitel-Land“ und Kaiser Wilhelm-Land“

Ueberraschend schnell ist Oberleutnant Filchner, der Leiter der Deutschen Antarktischen Expedition, aus dem südlichen Eismeer nach Buenos Aires zurückgekehrt. Man hatte diese schnelle Rückkunft nicht erwartet; nach dem Leben aus Buenos Aires eingegangenen Kabelmeldungen scheint aber der Tod des Kapitäns Wahsel, des nautischen Leiters der Filchner'schen Expedition, der im August vergangenen Jahres an einem Herzleiden gestorben ist, mit dem raschen Abbruch der Filchner'schen Forschungen in der Antarktis zusammenzuhängen. Nach der eben erwähnten Meldung beabsichtigt Filchner allerdings die Rückkehr in die Antarktis nach der Verproviantierung seines Schiffes „Deutschland“, und zwar im Dezember dieses Jahres, also bei Beginn des nächsten Südsommers.

Die Nachrichten über Filchner's wissenschaftliche Resultate sind noch zu kurz und lückenhaft, um sie bereits endgültig würdigen zu können. Soviel scheint aber, wenn sie sich, woran man nicht zu zweifeln braucht, bestätigen, sicher zu sein, daß Filchner trotz der Kürze der Zeit, die ihm bisher zur Verfügung gestanden, recht von Glück und Erfolge begünstigt gewesen ist. Er hat unter 67 Grad 35 Min. südlicher Breite und 80 Grad westl. Länge Land entdeckt, das er Prinzregent Eitel-Land genannt hat, und zwar Land von sehr bedeutender Ausdehnung. Erstreckt es sich doch, wie gelabelt wird, südwärts über rund 12 Breitengrade bis zu 79 Grad. Noch interessanter ist beinahe der Nachweis einer diesem Kontinent vorgelagerten Eisbarriere, die Filchner Kaiser Wilhelm-Land genannt hat. Denn wie das im Weddelmeer von Kläpper neuentdeckte Kristall dem auf der entgegengesetzten Seite des Südpols liegenden Victoria-Land entspricht, so fehlt auch auf der westlichen Seite der Antarktis nicht die Eisbarriere, wie sie in Ostantarktika in der berühmten Rossbarriere vorhanden ist. Kapitan Koh war an ihr im Februar 1842 bis zu 78 Grad 10 Min. südl. Br. vorgekommen; die Eisbarriere setzte seinem weiteren Vordringen jedoch Schranken, und es dauerte zwei volle Jahre, bevor es wieder einem Forscher, dem Rotweiger Carlsen Vortagevint gelang, noch weiter nach Süden vorzudringen. Vortagevint war auch der Erste, der um die Jahrhundertwende die Rossbarriere erschloß und auf ihr

einige Meilen weit vordrang. Der Charakter der Barriere war dem norwegischen Südpolarforscher freilich noch nicht bekannt; Shackleton erst spottete der ungeheuren Mühen, die die Rossbarriere dem weiteren Vordringen entgegensetzte und kam bis auf das eisbedeckte Hochland, das den Südpol umgibt. Hätte nicht Mangel an Nahrungsmitteln seinem weiteren Vormarsch ein Ziel gesetzt, so hätte schon er sicherlich den Pol erreicht. So blieb diese schönste Trophäe der Südpolarforschung dem Norweger Roald Amundsen vorbehalten, und er war es auch, der das Rätsel der Rossbarriere, zu dessen Lösung Shackleton schon so viel getan hatte, völlig enthüllte. Wir wissen jetzt, daß sich diese Barriere vor jenem Kerneis, das hoch mit Schnee bedeckt ist, 700 Kilometer weit erstreckt, daß sie gleichfalls hunderte von Kilometern weit nach Süden reicht, wo sie unmittelbar an das Zirkumpolare Hochland anschließt. Es handelt sich also um eine riesenhafte schimmende Eismasse von der Größe eines ausgedehnten Landes.

Ob in Westantarktika, wo Filchner jetzt in der Weddelsee eine gleiche Barriere entdeckt hat, diese Verhältnisse ebenfalls vorherrschend, das läßt sich vor dem Eingang genauerer Mitteilungen natürlich noch nicht sagen. Man muß aber beinahe annehmen, daß auch dieses neuentdeckte Kaiser Wilhelm-Land, das demnach gar kein Land, sondern nur eine riesige Eismasse ist, eine sehr bedeutende Ausdehnung besitzt und sich im Süden an einem bisher noch nicht bekannten Punkt dem antarktischen Kontinent vorlagert. Jedenfalls darf man Filchner zu diesem schönen und schnellen Erfolge beglückwünschen, zumal auch wohl auf dem Gebiete der ozeanographischen und meteorologischen Einzelforschung sicherlich etwas geleistet worden sein dürfte. Wenn Filchner in Jahresfrist mit einem neuen Kapitan und ausgerüsteten Mannschaften wiederum nach Süden vordringen wird, so dürfte er jedenfalls den Versuch machen, die bisherigen Kenntnisse über Westantarktika zu erweitern.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Jan. Vom Schöffengericht Ludwigsburg waren der Kaufmann Robert Niebling und der Buchhalter Julius Simon wegen Beleidigung des Stadtschultheißen Gutenkunst von Juffenhaußen zu je 40 Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen sie Berufung eingelegt hatten. Das gleiche tat der Nebenkläger Gutenkunst zu Ungunsten der Angeklagten. Die Berufungsverhandlung endigte mit der Verwerfung der Berufung des Nebenklägers und der Freisprechung des Angeklagten Niebling, da ihm eine beabsichtigte Absicht nicht nachzuweisen sei. Da der Angeklagte Simon den Nebenkläger um Verzeihung gebeten hat, fand die Strafkammer keinen Anlaß zur Erhöhung der Strafe. Die beabsichtigten Äußerungen hat Simon in einer Wertschrift getan.

Leipzig, 9. Jan. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Jagführers Bernhard Bacht, der vom Landgericht Freiburg am 4. Juni wegen fahrlässiger Tötung in Verbindung mit fahrlässiger Körperverletzung und Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Der wegen des gleichen Vergehens zu 2 Jahren und 4 Monaten Gefängnis verurteilte Lokomotivführer Karl Friedrich Platten hatte seine Revision eingelegt. Es handelt sich um das Eisenbahnunglück bei Wülheim, das sich am 17. Juli 1911 ereignete und bei dem 14 Personen getötet und 10 schwer verletzt wurden.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die Anspannung auf dem Geldmarkt hat etwas nachgelassen, und auch die politische Lage wird trotz der wiederholten Störungen in den Londoner Friedensverhandlungen günstiger beurteilt. Die Börse hatte daher in der abgelaufenen Berichtsdiepe gute Gründe, den kräftigen Anregungen, die vom Geschäftslage bei den Banken und der Industrie ausgingen, durch eine vermehrte Kaufkraft Folge zu geben. Daran bereitigten sich neben der berufsmäßigen Spekulation jetzt auch wieder in ausgiebiger Weise die weiteren Kreise des Kapitalistenpublikums. Am erfolgreichsten war die Erscheinung, daß auch das Anlagebedürfnis der Später wieder gestiegen ist, was den jetzt vorliegenden Werten zugute kam. Das Kursniveau hat durchgehend eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Nachstehend die wichtigsten Veränderungen: 3proz. Reichsanleihe plus 0,70, 3 1/2proz. plus 0,50, 3 1/2proz. Württemberg plus 0,50 bis 1, 4proz. plus 0,35, Darmstädter Bank plus 4,50, Nationalbank plus 4,75, Deutsche Bank plus 5,30, Diskonto Kommandit plus 5,40, Handelsbank plus 5,50, Dresdner Bank plus 6,70, Canada plus 8,40, Franzosen plus 2,10, Lombarden plus 4,25, Lloyd plus 6,20, Dapag plus 7,30, Danja plus 11,50, Komhach plus 6,30, Deutsch Luz plus 6,50, Harpen plus 7, Gelsenkirchen plus 7,15, Bochum plus 7,35, Rhein Stahl plus 7,50, Rhönig plus 8,90, Höfch plus 12,50, Siemens und Halske plus 13, A. G. G. plus 6, Bergmann plus 4,50, Köln Rotireil plus 6, Deutsche Wassen plus 18, Dynamit Trust plus 7, Wulle plus 1,50.

Auch das Geschäft auf den Getreidebörsen hat sich etwas belebt und befestigt, zumal da Befürchtungen über Frostschäden auf den schneefreien Winterfeldern in Deutschland laut wurden, und gleichzeitig das deutsche Importbedürfnis für Quastwürde in Betzen weiter liegt. Die Berliner Weizenpreise lagen um 2-2 1/2 Mark höher notiert. Das Vorkaufsgeschäft beginnt sich gleichfalls zu bessern.

Der Kaffeemarkt war ruhig. Aus Brasilien lagen widerspruchsvolle Nachrichten über die Höhe der Restanten und die Größe der Reuonpflanzungen vor, die die Spekulation und noch mehr den Konsum zur Vorsicht mahnten. Die Hamburger Terminpreise blieben teils unverändert, teils gaben sie um Bruchteile eines Punktes nach.

Auf dem Budermarkt gab es Preisbedrückungen, und wenig Geschäft. Das Fortschreiten der kubanischen Rodezudernte drückt auf die Tendenz. Die Magdeburger und Hamburger Terminpreise schlossen im Durchschnitt 2 1/2 Punkte niedriger.

Auch der Baumwollmarkt hatte verhältnismäßig geringe Umsätze, ließ aber eine feste Verfestigung der Stimmung erkennen, als bekanntete, daß die amerikanischen Wollfrees noch ungedeckte Januar-Engagements laufen haben. Daraufhin schlossen die Liverpooler Terminpreise 1-5 Punkte höher. Die Lage des Garnmarktes hat sich wieder etwas gebessert, besonders für gute Qualitäten. Die gleiche Festigung ist vom Lägermarkt zu berichten.



Kübler's
gestrickte
reinwollene
Damen- u. Mädchen
Reformbekleider
Gamaschen
in großer Auswahl
„Zenfels“ Mars-Gamache
bestes Wickel-Gamache
Mars-Band
Wearer, gestrickte Jacken, Herren- und
Damentvesten

bei **Geschwister Horkheimer.**

Die
Oberamts Sparkasse Neuenbürg
— gegründet 1853 — mündelsicher —
nimmt
Spareinlagen
von allen Bezirksangehörigen entgegen.
Zinsfuß 4 Prozent.
Halbmonatliche Verzinsung.
Kostenlose Ueberweisung von und nach anderen deutschen
Sparkassen ohne Zinsunterbrechung.
Kostenfreie Vermittlung von Einlagen und Rückzahlungen
durch Herrn **Stadtflieger Gutbub** in Wildbad.
Postcheckkonto **Stuttgart Nr. 1604.** Fernsprecher
Nr. 84.
Girokonto bei der **Württ. Notenbank in Stuttgart.**

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung
ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Ueber 3000 Stück

ständiges Lager in
Schürzen
Aparthe Neuheiten
Hausschürzen 65, 75, 95 bis 1.80
Blusen-, Träger- und Prinzess-
schürzen M. 1.15 bis 8.—
Reformschürzen M. 2.— bis 9.—

Unterröcke
von M. 1.50 bis 30.—
in allen Stoffarten und Ausführungen.
Ph. Bosch.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz,
Schuhmacher, Hauptstraße 117.
empfiehlt sein gut sortiertes Lager
gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel
jeder Art für Herren, Damen,
Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer-
und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gum-
mialoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter,
Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Repa-
raturen rasch u. billigt.

**Moderne
Kinder- & Sport-Wagen**
kaufen Sie auf alle Fälle sehr vorteilhaft billig bei
Robert Treiber.

Die Gemeinde Höfen ver-
kauft am **Dienstag, den**
14. Januar vormittags 11
Uhr, 1. Nadelholz-Stamm-
holz, 2. Brennholz.

frisch eingetroffen:
**Bismark-
Heringe
und
Rollmöpse**
bei **C. W. Bott.**

Gutloehende
**Erbsen und
Linsen**
sowie schöne Zwetschgen
empfiehlt
Chr. Batt Ww.

Neue gutloehende
Linsen
sowie echte
Frankf. Bratwürste
empfiehlt
**J. Honold
Rgl. Hofl.
Tel. 45. König-Karlstr. 81.**

Suche **Wohn-Geschäfts-
oder Landhaus** möglichst
mit Garten od. Geschäft, hier
od. Umgegend. Off. v./l. Be-
sitzer u. „Haus 72“ postl.

Alle Sorten
Gemüse
sind stets frisch zu haben bei
**Chr. Weimert,
Rathausgasse.**

J. Köhle
Gemüsehandlung
Hauptstraße 135.
frisch eingetroffen:
**Citronen u. Rüsse,
Tafeläpfel**
ferner empfehle
frische Eier sowie
Kalfeier
feinste Tafelbutter
zum backen
Margarine



Verkaufsstelle für Wildbad:
Christian Brachhold.

Demestica
Griechischer Rotwein,
vorzüglicher, kräftigender und
wohlbedümmlicher Tischwein,
per Flasche 80 Pf. ohne Glas
unter Garantie für Natur-
Reinheit empfiehlt
**J. Honold,
Rgl. Hofl.
König-Karlstr. 81.**

Panier-Mehl
empfiehlt **Bäder Bechtle.**

Markt 3
neben dem Rathaus
Pforzheim.

Gustav Feldmann

Markt 3
neben dem Rathaus
Pforzheim.

Spezialhaus für vornehme **Herren u. Knaben-Kleidung.**

Mein diesjähriger **Inventur Ausverkauf** bietet Ihnen Gelegenheit zu derart billigen
Preisen zu kaufen, dass eine unter solch günstigen Bedingungen gemachte Anschaffung in

Herren- und Knaben-Kleidung

eine ganz enorme Ersparnis bedeutet. — Der Ausverkauf beruht auf Grund strengster Reelität.
Ich offeriere ohne Rücksicht auf die früheren Preise.

Herren-Ulster u. Paletots Jetzt Serie VI Mk. 34, Serie V Mk. 28, **Mk. 9**
I u. II-reihig gute Sachen u. moderne Neuheiten Ser. IV Mk. 22, Ser. III Mk. 17,50 Ser. II Mk. 13, Ser. I

Herren-Anzüge Jetzt nur Mk. 42, 38, 34, 30, 28, 25, 22, 18, 15, **Mk. 10.50**
in verschiedene Formen u. Farben

Ein grosser Posten

Herrenstoffhosen Jetzt nur Mk. 15, 13, 11, 9.50, 8.50, 7, 6, 5, 4, 3, 2.50 **M. 1.75**

Capes, Bozener Gummi u. Meraner Mäntel
jetzt zu fabelhaft billigen Preisen.

Goldschmiede-Blusen 1.50
Jetzt von Mk. 1 an

Ein Posten **Knaben-Anzüge** 4.25
für das Alter 8 bis 14 Jahren Serie II Mk. 5.75 Serie I Mk.

Ein Posten zurückgesetzter
Bursch Paletot
Jedes Stück Mk. 7

Herren Loden Joppen 4.25
warm gefüttert. Jetzt von an

Knaben-Ulster u. Pyjacks 3.75
Jetzt von an

Druck und Verlag der Herrn. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: A. Reinhardt baselst.

